

Das Buch bietet also keine „Rezepte“ an, sondern stellt eine breite theoretische Argumentationsbasis denjenigen zur Verfügung, die ihr Überblicks- und Spezialwissen erweitern und vertiefen wollen. Praktiker/innen werden von diesem wissenschaftlichen Diskurs dann einen Gewinn haben, wenn sie ihre erinnerungskulturelle Arbeit über das Tagesgeschäft hinaus fundieren wollen und für den Austausch von Erfahrungen und Reflexionen nach einer theoriegeleiteten Orientierung suchen.

*Peter Gstettner*

Uemminghaus, Monika

### **Lernen und Lernerfolgskontrolle in der Weiterbildung**

Überlegungen zu einem Konzept der Lernstandortbestimmung erwachsener Lernender

ZIEL-Verlag, Augsburg 2009, 272 Seiten,  
19,90 Euro, ISBN 978-3-940562-25-8

Der Komplexität von Lernprozessen wird heute in vielfacher Weise Rechnung getragen. Einerseits geht es hier z.B. um die biographischen Bedingungen in der Aneignung von Welt, andererseits werden auch immer stärker die Grundlagen von Lernergebnissen in den derzeit drei bestimmenden EQR-Korridoren (formales, nicht-formales und informelles Lernen) zu bearbeiten versucht. Lernen wird hier als eine dynamische, situativ gebundene Handlung verstanden, die zum großen Teil implizit erfolgt und deshalb auch weitflächiger „vermessen“ werden muss. Flankiert wird eine solche Auffassung durch eine ausgeprägte Lernergebnisorientierung, die sich unabhängig von den zugrunde liegenden Lernwegen und Lernorten vor allem an dar- und feststellbaren Performanzen ausrichtet. Ein solcher Lernbegriff, abseits der klassischen institutionellen Lernpfade und Qualifikationsnachweise, kann allerdings nur erfolgreich sein, wenn die Fähigkeiten und Möglichkeiten des selbstgesteuerten Lernens ausgebaut werden. Diesem Gedankengang geht auch das hier anzuzeigende Buch nach, indem die Entwicklung und Förderung eines Modells einer stringenten subjekt-

und situationsbezogenen Lernerfolgskontrolle beschrieben werden. Ziel der Autorin ist es dabei, diejenigen Elemente in Lernprozessen systematisch zu erfassen und zu unterstützen, die ausschlaggebend für erfolgreiches selbstbestimmtes Lernen sind.

Durch die Etablierung eines solchen permanenten Leistungsfeedback-Systems sollen Lernende in der Lage sein, sich ein genaues Bild vom eigenen Lerngeschehen, von den jeweiligen Stärken und Defiziten sowie von den Lernentwicklungen zu machen. Dazu wird in den Darstellungen recht weit ausgeholt, um letztlich anhand zahlreicher grundlegender Definitionen schließlich den Begriff der Lernstandortbestimmung zu generieren. Die Lernenden sollen dabei durch Tests und prozessorientierte Methoden zu „Coexperten“ ihres eigenen Lernerfolgs werden. Zur Hebung der Bildungsmotivation und der Selbstorganisation sind die hier vorgestellten Instrumente wichtig, da sie über die gängigen Verfahren der Kompetenzerfassung oder Messung von Lernfortschritten hinausgehen und die individuellen Möglichkeiten erweitern, von denen aus auf Lern(miss)erfolge geschlossen wird. Die Verfahren, die hier zur Anwendung kommen (z.B. Lerntagebuch, Portfolio, Fallbearbeitung etc.) sind allerdings alle bereits ausgiebig beschrieben worden und werden auch vielfach in der Erwachsenenbildung schon verwendet. Im Sinne einer innovativen Weiterentwicklung der bereits bestehenden Vielfalt wäre es von Vorteil gewesen, die große Bandbreite an fachlichen, methodischen, sozialen und personalen Kompetenzen auch tatsächlich stärker miteinander zu verknüpfen. In der hier dargestellten Form sind die erarbeiteten Bereiche für sich durchaus von Bedeutung, bleiben aber in der Anhäufung von Bedingungen und Forderungen für die bunte Praxis doch ein wenig zu schematisch.

Interessant ist die von der Autorin durchgeführte empirische Akzeptanzanalyse derartiger Lernstandortbestimmungsinstrumentarien in der Erwachsenenbildung. Hierbei geht es darum, dass die Schaffung von subjekt- und lernfördernden Umgebungen auch eines lernfähigen Umfeldes bedarf.

Dabei kann (auf der Basis von narrativ-fokussierten Interviews mit Kursleitenden) gezeigt werden, dass der Widerstand dagegen groß ist, wenn nur temporäre Lehrziele verfolgt werden. Die Autorin plädiert deswegen dafür, dass eine konsequente Lernstandortbestimmung viel zu einer besseren Teilnehmer/innen-Bindung im Sinne einer Qualitätssicherung beitragen kann. Das abschließend daraus entwickelte Qualifizierungsmodul, das zur erfolgreichen Implementierung von Lernstandortbestimmungen in Weiterbildungsseminaren beitragen soll, ist übersichtlich, klar strukturiert und zielbezogen, wenngleich auch hier der pragmatisch-zusammenfassende Ton überwiegt.

Abschließend ist zu fragen, ob diese Arbeit in der Reihe „Grundlagen der Weiterbildung“ adäquat platziert ist. Das Problem bei Qualifikationsarbeiten (wie bei dieser Dissertation) liegt meist darin, dass sie an so vielen Stellen redundant und „grundlegend“ bleiben, dass sich jemand ohne den emotionalen Bezug zu Studierenden letztlich ermüdet und auch ein wenig ärgerlich fragt, welchen grundlegenden Erkenntniswert die fünftausendste Definition der „Primärsozialisationsinstanz Schule“, die zehntausendste „Entstehungsgeschichte der Erwachsenenbildung“ oder die hunderttausendste fatale Beschreibung „des“ Konstruktivismus tatsächlich haben! Es ist schön für die Betreuenden, wenn sie so fleißig sammelnde Studierende haben, aber die Geduld wird hier doch über Gebühr beansprucht. In diesem Sinne könnte ein Lektorat diesen Gestus des Sammelns auf fundamentale Orientierungen verdichten und dadurch der Grundlegung des Faches einen notwendigen Dienst erweisen.

*Rudolf Egger*

Zeuner, Christine/Faulstich, Peter

## **Erwachsenenbildung – Resultate der Forschung**

Entwicklung, Situation und Perspektiven

Beltz Bibliothek, Weinheim 2009, 368 Seiten, 59 Euro, ISBN 978-3-407-32111-4

Wenn zwei so profilierte Vertreter der Zunft wie Zeuner und Faulstich ein Buch zu den Resultaten der Erwachsenenbildungsforschung vorlegen, und dies mit einem Umfang von über 300 Seiten, dann nimmt man es mit großen Erwartungen in die Hand. Der Titel erhebt einen hohen Anspruch: „Resultate der Forschung – Entwicklung, Situation und Perspektiven.“ Nicht nur um den Status quo der Forschungsergebnisse soll es also gehen, sondern auch darum, wie sie sich entwickelt haben und was ihre Perspektiven sind. Der Anspruch weckt Skepsis: Sollte jetzt wirklich gelungen sein, was schon seit so langem notwendig war, aber nicht zustande kam?

Im Jahre 2000 wurde das „Forschungsmemorandum Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ vorgelegt, auf das sich die Autoren an vielen Stellen beziehen. Dort sind zahlreiche (nach wie vor unbeantwortete) Forschungsfragen formuliert, ohne dass dazu eine systematische Bestandsaufnahme des erreichten Forschungsstandes vorgenommen worden wäre. Dies wurde immer wieder bemängelt und als Desiderat angemahnt. Das vorliegende Buch schafft hier aber keine Abhilfe. Im Grunde handelt es sich um aneinandergereihte Einzelrezensionen empirischer Arbeiten zur Erwachsenenbildung. Sie sind nach den „Feldern“ des Forschungsmemorandums gruppiert (Lernen und Lehren, Adressaten und Teilnehmende, Institutionen und Kooperationen, Inhaltsbereiche, Personal sowie System) und werden flankiert von Kapiteln zu Situation und Kontext der Erwachsenenbildungsforschung (S. 9–33), zur Entwicklung der Erwachsenenbildungsforschung (S. 34–57), zu empirischen Arbeiten der „historischen Erwachsenenbildungsforschung“ (S. 336–353) sowie abschließend zu